

Berliner Bekleidungsindustrie«, deren Berufssituation wesentlich durch das sog. Zwischenmeistersystem geprägt war. Seine zentrale Fragestellung lautet: »Blieb die Heimarbeit zwischen 1870 und 1914 die tragende Produktions- und Arbeitsorganisationsform der Bekleidungsindustrie, und sind daher ihre [vergleichsweise miserablen] Sozialverhältnisse für die Lage der Arbeiterschaft der gesamten Industrie von entscheidendem Gewicht gewesen oder nicht?« (S. 120) Der Rückgang der Heimarbeiterzahlen, der Wegfall spezieller Heimarbeiterlohngruppen, die Zunahme heimarbeitsatypischer Streiks sowie die »treibende Rolle der Bekleidungsindustrie bei Steigerung der durchschnittlichen Lebenserwartung in der Berliner Industrie« (S. 129) dienen dem Autor als beweiskräftige Indikatoren für eine offensichtliche »Organisationsveränderung des Fertigungsgebietes in Verbindung mit immer stärkerer Fabrikalisierung der Produktion« (S. 130). Und mehr noch: Diese Veränderung »verbesserte[...] die soziale Lage der Arbeiterschaft erheblich, indem sich dadurch Möglichkeiten zur gewerkschaftlichen Organisation eröffneten, und leitete durch die allmähliche Überwindung der gering Qualifizierten und niedrig entlohnten protoindustriellen Produktionsform der Heimarbeit den eigentlichen Industrialisierungsprozeß dieser Berliner Industrie ein, der zumindest für West-Berlin erst durch den Bau der Berliner Mauer am 13. August 1961 durch das Abkappen der letzten echten Heimarbeiterbetriebe im Nordosten der Stadt abgeschlossen wurde.« (S. 130).

Wie neuere Arbeiten (z. B. von Vetterli, Treppe, Samuel, Brüggemeier etc.) gezeigt haben, kann man freilich auch ein ganz anderes Bild von der »Lage der Arbeiter im Industrialisierungsprozeß« gewinnen, als dies der von Hans Pohl herausgegebene Band der »Industriellen Welt« zeichnet, ein Bild, in dem die Arbeiter als Produzenten und klassenspezifisch handelnde Subjekte mit historisch-konkreten Interessen im Mittelpunkt stehen. Dies liegt jedoch nicht im Erkenntnisinteresse des hier besprochenen Buches, weder im gesellschaftspolitischen noch im forschungsstrategischen. Insofern sollte man keine ungerechtfertigten Erwartungen an die vorgelegten Forschungsergebnisse herantragen, sondern sie entsprechend ihrem inhaltlichen Aussagegehalt und dessen Bedeutung für die aktuelle Forschung rezipieren.

Lothar Machtan

Norman Longmate, *The Hungry Mills. The Story of the Lancashire Cotton Famine, 1861—65*, Maurice Temple Smith Ltd., London 1978, pp. 319, clothbound, £ 7.00.

Few aspects of English economic and social history are so well documented as the Lancashire cotton famine. In addition to good contemporary accounts by Arthur Arnold and John Watts (recently reprinted), Edwin Waugh, and Ellen Barlee there are the reports of the Poor Law Board, the official reports of H. B. Farnall and Robert Rawlinson, the statistics collected by John Maclure, as well as numerous pamphlets and articles in national and local newspapers. Mr. Longmate has examined all these sources to produce a well written and well illustrated account of the disaster which afflicted the cotton districts of Lancashire and Cheshire in 1861—65. Although other aspects of the cotton famine are not neglected, the author — who has written a number of books on English social history — discusses in some detail the affects of mass unemployment upon the workers in Lancashire.

In 1860 the cotton industry in Lancashire and adjoining counties was the largest and most important in England. Its two thousand factories employed half a million operatives and were responsible for producing goods valued at £ 76 millions of which £ 52 millions were exported. But this great industry suffered from one serious weakness since four fifths of its raw material came from the southern states of the U.S.A. During the American civil war the North successfully blockaded the Confederacy so that imports of American raw cotton to Li-

verpool were soon drastically reduced. Since there had been a boom in cotton imports in the previous year the shortage of the raw material was not felt immediately but a time inevitably came when many of the mills in Lancashire had to work short time or close altogether. By December 1862 nearly half a million people were unemployed and were supported either by the poor law authorities or by private charity. A Central Relief Committee in Manchester distributed funds raised locally as well as money subscribed to two national committees in London. Important changes in the poor law were made by Charles Pelham Villiers, President of the Poor Law Board, to meet a situation in which large numbers of able bodied men and women were out of work through no fault of their own. These were the Union Relief Aid Act (which virtually made the Union of parishes rather than the parish the unit for poor law finance) and the Public Works Act (which provided work for some 4 000 unemployed operatives).

Mr. Longmate carefully examines these and many other aspects of the cotton famine. He does not deal with unemployment due to the shortage of cotton in Scotland, in Ulster, or on the Continent. His statement that »the value of the pound in relation to the U.S. Dollar remained virtually unchanged between 1861 and 1865« is incorrect. The American banknotes (greenbacks), first issued in 1862, soon depreciated in relation to the pound. Although the author knows that the diary once attributed to John Ward was in fact written by John O'Neil (p. 26), he nevertheless uses the name Ward throughout the book.

W. O. Henderson

Karl Marx, Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons »Philosophie des Elends«. Nach der deutschen Übersetzung von Eduard Bernstein, Karl Kautsky und Friedrich Engels neu herausgegeben mit Kommentar und Annotationen von Hans Pelger (= Internationale Bibliothek, Bd. 12), Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH, Berlin/Bonn 1979, CXII, 382 S., kart., 70 DM.

Wenn man bedenkt, daß die meisten der seit mehr als 50 Jahren auf dem internationalen Büchermarkt angebotenen Einzel- und Gesamtausgaben der Schriften von Marx und Engels der editorischen Arbeit der zwei marxistisch-leninistischen Institute in Moskau und Berlin [DDR] zu verdanken sind — mit anderen Worten: daß die literarischen Leistungen der »Klassiker« des modernen Sozialismus sowohl in der Originalsprache als auch in Übersetzungen von dem ideologischen Stempel des Marxismus-Leninismus geprägt sind, so wird man gespannt zu jeder Publikation greifen, die jenes anscheinend unerschütterliche Editionsmonopol zu brechen verspricht. (Zum geschichtlichen Hintergrund dieser paradoxen Situation hat Paul Mayer die dokumentarische Aufhellung in diesem »Archiv« geliefert. Vgl. seinen Aufsatz »Geschichte des sozialdemokratischen Parteiarchivs und das Schicksal des Marx-Engels-Nachlasses« in: AfS, Bd. VI/VII, 1966/67, S. 5—198.) Einer solchen Erwartung entspricht durchaus die von Hans Pelger besorgte 11. Auflage der deutschen Übersetzung der von Karl Marx 1847 veröffentlichten, französisch abgefaßten Schrift »Misère de la philosophie. Réponse à la »Philosophie de la misère« de M. Proudhon«. Im Vorwort zur ersten deutschen Ausgabe (1885) gab Engels so gut wie gar keine Aufschlüsse über Anlaß und Umstände, die Marx bewogen hatten, ein philosophisch-ökonomisches Pamphlet gegen den angesehenen französischen, sich zur »Anarchie« bekennenden Schriftsteller zu schreiben, den er einige Monate zuvor, im Namen des Brüsseler Korrespondenzkomitees (bestehend aus »Frédéric Engels und Philippe Gigot«), ersucht hatte, die Rolle des Korrespondenten für Frankreich zu übernehmen. Die Verbindung mit deutschen Kommunisten und Sozialisten sei bereits aufgenommen, außerdem sollten deutsche Sozialisten in Paris und London zur Mitarbeit bewogen werden. Was Frankreich betreffe, meinte Marx nicht ohne Schmeichelei, »nous